

www.e-rara.ch

Die zwei königlichen Märtyrer oder Charakteristik Karl I. Königs von England, und Ludwig XVI., Königs von Frankreich

**Scheler, Eugen Karl Ludwig von
Heilbronn und Rotenburg ob der Tauber, [1793]**

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: Rn 244

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-64735>

Erster Kapitel.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Erstes Kapitel.

Als Karl I. den erledigten Thron der brittischen Nation betrat, befand sich selbiger fast in gleichem unglücklichen und noch größeres Unglück weissagendem Zustande, in welchem bey dem Regierungs - Antritte Ludwig XVI. die fränkische Nation seufzte. Wir wollen nur einige Blicke in seine Regierung zurückwerfen,

Nach einer langen Reihe von mehrentheils harten, despotischen Königen und Königinnen, welche die mehr als irgend eines andern Volkes bestimmte größere Rechte der brittischen Nation auf alle mögliche Weise zu schmälern suchten, folgte die Königin Elisabeth in dem Erbrecht zur Krone. Sie regierte fast mit gleichem Stolze, mit gleicher Wollust, mit gleicher üppischer Verschwendung, und mit gleicher Eroberungssucht über England, wie Ludwig XIV. über Frankreich. Das Blut unschuldiger, in ungerechte Kriege verwickelter Völker, und die Schätze ihrer beraubten Nation, waren nicht selten die Opfer ihrer despotischen und zügellosen Leidenschaften. Indessen gewann doch England durch die furchtbare Frie-

gerischen Anstalten ihres großen Geistes, durch ihre glückliche Siege, durch ihre vortheilhafte Regierungsanstalten, besonders in Ansehung des Handels und der Gewerbe, nicht wenig an Reichthum, Ansehen und Wirksamkeit. Unter Elisabeth vergaßen die stolzen Britten das beschwerliche Gewicht ihrer Fesseln, weil es goldene Fesseln waren, und weil sie ihnen ein nicht geistloser, obgleich nicht sehr menschenfreundlicher, stolzer, eitler, herrschsüchtiger Geist angelegt hatte. Aus eben diesen Ursachen vergaßen die biedern, jovialischen Franken in ihrer nackten Armuth, das ihnen nun unerträgliche Gewicht jeder Sklaverey, unter dem gewaltigen Drucke Ludwigs XIV., und eine Schuldenlast von 3 mal 100,000,000 Livres.

Nach dem Tode der Königin Elisabeth ergriff das brittische Scepter Jakob I. In Ansehung seines Charakters hatte er nicht sehr viele Aehnlichkeit mit dem König Ludwig XV. von Frankreich; aber sein unglückliches Volk war unter seiner despotischen Herrschaft, nicht weniger, ja noch viel mehr unzufrieden, als die Franken unter jener Regierung. Er vereinigte Schottland und England unter dem Namen von Großbritannien, besonders auch in der Absicht, daß er diese Reiche um so leichter unter

ter

ter ein Sclavenjoch drücken könnte. Was Ludwig XV. durch schwelgerische Wollüste, durch den schändlichen Aktienhandel, wodurch er mehr als 200,000 Familien an den Bettelstab brachte, und durch ungerechte Kriege an der Menschheit raubte und mordete; frevelte Jakob I. durch gewaltige Vorurtheile an der politischen und Gewissensfreyheit der Britten. Sein Eigensinn, der von den despotischen Rathschlägen seiner verderblichen Minister Sommerset und Buckingham unterstützt wurde, und seine wider den Charakter der Britten streitende Neigung für die katholische Religion, verleiteten ihn, sich durch eine von Spanien vorgeschlagene Heirath seines Sohns Carls mit der spanischen Infantin, täuschen zu lassen. Er verabsäumte darüber die deutschen Angelegenheiten, und seinen Schwiegersohn, den unglücklichen Churfürsten von der Pfalz Friederich, den er ohne Hilfe seinen Feinden Preis gab. Auch die Schottländer machte er sich zu Feinden, weil er bey ihnen die englische Kirche einführen wollte.

Wem sind nicht die Bedrückungen bekannt, welche die Papisten von ihm erdulden mußten, und wem nicht ihre schreckliche, doch misslungene Rache, die sogenannte Pulver-Verschöbung,

rung, durch welche sie den König samt dem
 ganzen um ihn versammelten Parlamente, durch
 viele tausend Zentner in die Keller gelegte Pul-
 vertonnen, in die Luft sprengen wollten!
 Solche, dem gewöhnlichen eingeschränkten Ver-
 stände von knechtischen Völkern unbegreifliche
 Rettungsmittel, versucht ein schrecklich gedruk-
 tes, nach Freyheit ringendes Volk, um in einem
 Augenblicke seine versammelte Tyrannen, und
 mit ihnen so manchen Unschuldigen, aus der
 Sterblichkeit, zur Befehrung in die Ewigkeit
 donnernd zu jagen, und die Sklavensesseln zu
 zerreißen,

Jakob fehlte es ganz an dem erforderlichen
 starken Geist eines Monarchen. Er war nur
 der Schatten von selbigem, und seine Günst-
 linge waren die Könige. — So hoch Britanni-
 ens Ehre unter Elisabeths siegreicher und
 geistvoller Regierung gestiegen war; so tief sank
 sie unter seiner matten Regierung. Doch blüh-
 ten Manufakturen, Künste, Handlung und
 Wissenschaften, immer mehr unter seinem fried-
 lichen Scepter auf, so wie sie mehrentheils un-
 ter dem eisernen Scepter Ludwigs XV. ver-
 armten.

Karl I. mit Henriette der Schwester Lud-
 wigs XIV. vermählet, welcher unter einer des
 spottischen

spotischen Regierung erzogen war, erbte mit der Krone seines Vaters auch dessen Stolz, Herrschsucht und Geringschätzung der Nation. Diese Fehler waren an ihm viel gefährlicher, als an seinem kältern Vater, weil er viel mehr Klugheit, Muth, Feuer, Thätigkeit und Standhaftigkeit besaß.

Er reizte durch sein unvorsichtiges, stolzes und herrschsüchtiges Betragen gleich im Anfange seiner Regierung, den Unwillen des Parlaments und des Volks wider sich. Er strebte nach einer unumschränkten Herrschaft, und wollte die Rechte und Freyheiten der Nation, die sie mit Aufopferung so vieler Kräfte, und so vielem Blute errungen hatte, die er und seine Väter so feyerlich und heilig beschworen hatten, und auf welche die Britten eifersüchtiger als die türkischen Sultane auf ihre Favoritinnen waren; diese wollte er schmälern oder zernichten.

Mitten unter diesen Gährungen gewann die Beunruhigte misvergnügte Nation zwar nichts in Brittanien, aber sie erwartete ihre Macht, ihr Ansehen und Besitzungen in entfernten Welttheilen. Sie legte 1630 die Stadt *Postoan*, und sendete 1632 Kolonisten nach *Mariland*,
Der

Der despotisch gesinnte Minister Buckingham, welcher Karls Herrschucht immer mehr anfeuerte, die schlechte Unterstützung die er den Hugonotten in Frankreich, den geliebten und bemitleideten Glaubensgenossen der Britten schenkte, und sein unrühmlicher kostbarer Krieg mit Spanien, raubte ihm die Liebe der Nation immer mehr. Kaum hatte er die Zügel der Regierung ergriffen, so berief er schon mit vieler Ungeduld ein neues Parlament. Als sich die Repräsentanten der brittischen Nation auf den bestimmten Tag versammeln wollten, verschob er ihre Zusammenkunft verschiedenemale, vom 7ten May bis auf den 18ten Junius. Das überflüssige kostbare Zeremoniel seiner Heirath mit der (am 23. Jul. angekommenen) Prinzessin Henriette von Frankreich, sollte diese Verzögerung entschuldigen, aber sie erbitterte die Repräsentanten wider ihn und die Königin.

Seine Rede an das endlich von ihm wie nur aus Gnaden vorgelassene Parlament, war sehr unflug und despotisch. Er bewies nur überhaupt wie nöthig es wäre, daß man seinen Willen erfülle und ihm Geld verschaffe, durch welche Auflagen und Bedrückungen dieses auch geschehen möchte. Er wand nicht einmal die gewöhnlichen despotischen Kunstgriffe an,

an, um die Stimmen der Parlamentsglieder zu gewinnen. Er wollte nicht erlauben daß seine Kronbedienten eine Summe bestimmen sollten, denn er sah das brittische Volk als sein Eigenthum an, und erwartete das größte Opfer von dessen Unterthänigkeit. Aber obgleich die Nation, oder vielmehr ihre Repräsentanten, eine große Schuldenlast zu bezahlen vorfanden, die er gemacht hatte, da er sowohl von den Britten als von Auswärtigen Geld entlehnte, um es in Wollüsten und ungerechten Kriegen zu verschwenden; ob sie gleich überzeugt waren, daß nicht wenige Summen dazu erfordert würden, um wider das Gold- und siegreiche Oestreich und Spanien glückliche Kriege zu führen; so hielt sie's doch für weiser und nützlicher, ihrem neuen despotisch gesinnten Könige, wenigstens keine zureichende Summen zu neuen despotischen Greueln, Lastern, ungerechten Fehden und Bedrückungen zu bezahlen. Das Parlament bewilligte dem König nicht mehr als 112,000 Pf. Sterl. Subsidien. —

Daß dieses Geschenke so klein ausgefallen ist, verursachten ausser den schon angezeigten wichtigen Gründen, auch ein nicht ungerechter Haß wider Karls despotischen Minister und Verföhler, den Herzog von Buckingham. Hierzu

trug

trug auch der Neid über sein schnelles unvers-
 dientes Glück nicht wenig bey. Dieser schänds-
 liche Mann war es, welcher (wie einst in
 Rücksicht Ludwigs Kalonne, Orleans Foulons
 &c.) alle Künste in seiner Gewalt hatte, um
 Karl zu seinem Sklaven und immer mehr zum
 Despoten der Nation umzuschaffen. Ohne sei-
 nen Willen, ohne seine Leitung durfte Karl
 keinen Schritt wagen. Seine Speichellecker
 und despotischen Knechte erhob er in einem
 Augenblick auf die höchste Stufe, und stürzte
 sie bey dem geringsten Versehen wider seine
 Herrschsucht, in den tiefsten Abgrund des Ver-
 derbens. Er war (wie alle verdorbne Mini-
 ster und Hofleute,) unversöhnlich gegen Feinde,
 und wankelmüthig gegen Freunde. Sein schwar-
 zes Gewissen ließ ihn alle Menschen als seine
 Feinde ansehen, oder befürchten, daß sie es
 werden würden. — Ausser dem gerechten Hasse
 gegen Buckingham, seiner und seines Königs
 ungerechten Forderung und angemasteten Rech-
 ten zur Unterjochung der Nation, ausser dem
 Unwillen gegen die Vermählung Karls mit
 einer französischen Prinzessin, und der Vermu-
 thung, daß in dem Ehekontrakte Artikel zum
 Besten der von Brittannien verhassten und sclas-
 sisch gesinnten Papisten bewilliget worden wä-
 ren; unterhielt das unter der Asche klimmende

Feuer

Feuer eines allgemeinen Mißvergügens, eine herrschende Parthei von edlen, geistreichen, weder durch Gold noch Schmeichelei, noch Drohungen bestechbaren Männern, welche in dem Hause der Gemeinen saßen, Coke, Sandys, Phillips, Symbour, Diggs, Elliot, Wentwort, Selben und Pym, sind ihre unsterbliche Namen. Diese Männer, von Freiheit und Vaterland begeistert, sahen mit Unwillen die unbegränzte Gewalt, welche die Krone ausübte, und eilten, mit Anstrengung aller ihrer Kräfte, selbige in billigere Gränzen einzuschränken, um wenigstens den Schatten der brittischen Freiheit zu retten. Sie entschlossen sich, ihrem bedürftigen Prinzen keine Subsidiën zu bewilligen, ohne ihn zu zwingen, daß er der Freiheit gewisse neue Rechte einräume, und die alten beschwornen mit Gewissenhaftigkeit bestätige, halte, und die Majestät des Volks und der Menschenrechte respektire.

Die Retter des Vaterlandes hielten die schleunigste Hülfe für nothwendig, und sahen, daß nun ganz der Zeitpunkt immer mehr hiezu reife. Sie sahen mit Vergnügen daß der König sich in einen auswärtigen Krieg verwickelt hatte, der ihn täglich mehr von dem Parlament abhängiger machte. Es ist wahrscheinlich, daß sie nur aus Politik so sehr darauf drangen, den

Frieden mit Spanien zu brechen. Die Lage ihrer Inseln, ließ ihnen ohne viele kriegerische Zurüstungen, genugsame Sicherheit wieder feindliche Angriffe.

Diese scheinbare Bankelmüthigkeit in den Gefinnungen war für Karl'n ein Räthsel. Die nach einem erzwungenen Kriege strenge Verweigerung der Subsidien, schien ihm grausam, betrügerisch, sträflich. Despoten scheinen die Künste, durch welche ihre natürliche Gewalt untergraben wird, eben solche Greuel, eben solch ein Hochverrath wider Gott und die Menschheit, als die Freunde der Freiheit und der Tugend, den Mißbrauch ihrer Rechte, und ihre künstliche, tyrantische Unterdrückung der Menschheit, in ihrer ganzen Abscheulichkeit erkennen. Die hohen Gedanken von der monarchischen Gewalt, welche in jenem finstern Zeitalter noch allgemein herrschten, die unbestimmte Staatsverfassung Brittaniens, welche einen so verführerischen Schein für selbige gab, und die durch falsche Erziehung, Schmeichler und Eigenliebe eingewurzelten Vorurtheile, bestärkten Karl'n immer mehr in seinem stolzen Sinne, daß seine politische Grundsätze ausgemachte Wahrheiten wären. Ob er gleich wegen einer eingerissenen Seuche, das Parlament auflösen mußte, so ließ er es doch bald wieder zusam-

sammen kommen. Er that einen neuen Versuch, am in seiner so dringenden Noth, eine neue Subsidie zu erhalten. Er gieng nun seiner zu Werk, als das erstemal. Er legte umständliche Berichte von seinen Allianzen, und von seinen Kriegsoperationen vor. Er bat nur um eine jährliche Summe von 700,000 Pf. um sie glücklich (und wie er sagte) zum Vortheile Englands ausführen zu können. Für die Unterhaltung der Flotte und der Vertheidigung, forderte er eine jährliche Ausgabe von 400,000 Pfund. Er selbst habe zum Nutzen des Vaterlands sein ganzes Einkommen erschöpft, und um die (despotischen) Kriege seines Vaters zu unterstützen, schon als Prinz eine Schuld von 100,000 Pfund gemacht. Dem ungeachtet wollte der Thor, daß die Nation sich überreden lassen, es als sehr heilsam für das Vaterland ansehen möchte, ihre Schätze, die beste Kraft ihrer Jugend, und wohl gar auch ihre Freiheit, von einem despotischen Könige in ungerechten Kriegen aufreiben zu lassen.

Um diese rühmliche Endzwecke zu erreichen, ließ sich der Stolz nun sogar zu demüthigten Bitten herab. Er sagte dieses wäre seine erste Bitte; — als ob es eine Schande wäre, wenn ein Regent, der doch allein das Geschöpf seines Volks ist, und ihm seine Erhaltung zu vers

danken hat, wenn er zu der Nation, oder zu
 der Menschheit eine Bitte wagte? — wenn
 er sehen werde, (fuhr er fort) daß man sich sein
 gehorsam gegen ihm bezeige; so werde er das
 alte Herkommen eines Parlaments in England
 Liebgewinnen, zu erhalten suchen, und bestän-
 dig mit seinem Volk in Harmonie seyn. Als
 wenn der Freien Despot nicht von Gottes und
 rechtswegen dazu verbunden gewesen wäre?
 oder, als wenn es eine ganz wirkliche Sache
 des Regenten wäre, einem Volke, das nicht ganz
 seinen Launen und verderblichen Anschlägen fol-
 gen will, alle Rechte und Freiheit zu rauben,
 und es als Opfer des Despotismus und der
 Rache zu treiben, zu fesseln, und zu schlachten.

Die Gemeinen blieben bei diesen Vorstellun-
 gen unerbittlich, und verweigerten ihm den gefor-
 derten Beistand. Eine geringscheinende, doch sehr
 merkwürdige Begebenheit verwehrte ihren heim-
 lichen Haß und ihre Widerspenstigkeit wider den
 Monarchen. Diese Begebenheit fand manche
 große ähnliche bei dem Anfange der großen
 französischen Revolutionsgeschichte, unter den
 Linientruppen und Nationalgarden. Ich will
 jene mit wenigen Worten erzählen. König
 Jakob von England versprach dem König Lud-
 wig XIV. von Frankreich, als er von aller See-
 macht

macht entblößet war, mehrere Schiffe, um sie
 wider die mit seinen Feinden, den Spanern,
 allirte Genueser zu gebrauchen. Als diese Schiffe
 auf Befehl Karls, zu Diepe angekommen wa-
 ren, so merkten die Matrosen bald, daß man
 sie wider ihr arme Glaubensgenossen, die graus-
 sam verfolgte Hugenotten, gebrauchen wollte.
 Sie gaben heimlich eine heftige Protestazion an
 ihren Kommandanten Pamington ein, und die-
 ser erklärte mit unvergeßlicher Großmuth, und
 brittischem Ehrgeföhle, daß er sich lieber in Eng-
 land als ein Ungehorsamer hängen lassen, als
 gegen seine protestantischen unschuldigen Brüder
 in Frankreich fechten wollte. Die ganze Esqua-
 der seegelte unverzüglich nach Dünen zurück.
 Hier bekam sie unter listigen Vertröstungen, als
 habe Frankreich Friede mit den Hugenotten ge-
 schlossen, neue Befehle nach Diepe zurück zu feh-
 ren. Als sie zurück nach Diepe gekommen wa-
 ren, fanden sie, daß sie betrogen waren. Einer
 entwichte heimlich nach dem andern, und end-
 lich giengen auch alle Offiziere und Matrosen
 wie Strichvogel davon, ungeachtet die Franzo-
 sen ihnen große Versprechungen machten. Als
 das Haus Nachricht von diesem Vorfall erhielt,
 hatte es die Ehre für die protestantische Regie-
 rung einen nicht geringern Eifer zu bezwingen,
 als die Matrosen. Die Gemeinen erneuerten ihre

vorigen Klagen über Wachstum der Pabsterei. — Sie verlangten eine genaue Ausübung der Strafgesetze wider die Katholiken. Sie klagten einen Kapellan des Königs als Gotteslästerer und Hochverräther an, weil er in einem Buche geschrieben hatte, daß die tugendhaften Katholiken so gut als andre Christen von den ewigen Höl- lenstrafen losgesprochen wären. So weit schweifte damals der Fanatismus ihrer Religion aus! — Karl beantwortete ihre Beschwerden gefällig, ob er gleich ein Feind ihres heftigen Verfahrens war.

Als Karl statt bewilligter Subsidien, nichts als Versicherungen der Ehrfurcht und unangenehme Beschwerden und Klagen hören mußte; ließ er mit dem Vorwande einer grassirenden Pest, das Parlament auseinander gehen, und sandte insgeheim Briefe aus, um Geld von seinen Unterthanen zu leihen. Dadurch vermehrte er das Mißvergnügen, erhielt aber doch so viel Geld, daß er mit genauer Noth eine Flotte ausrüsten lassen konnte. Diese segelte mit 10,000 Mann gegen Spanien aus, veräum- ten oder verfehlten die Wegnahme der zu Ka- dix liegenden reichen spanischen Schiffe, landeten endlich; die Mannschaft raubte, soff sich toll und voll, verübte alle Ausschweifungen, erlag

un-

anter grassirenden Seuchen, und kehrte sehr vermindert und krank auf der Flotte wieder nach England zurück. Dieß waren die Früchten des ersten Feldzugs, der so viel erbetteltes Geld und Geistesanstrengungen des despotischen Karls erforderte. — Er bat nun aufs neue um Hilfe beim Parlamente. Seine Bedürfnisse vergrößerten sich immer mehr, und er wurde dadurch den Gemeinen immer unterwürfiger, welche ihre Rechte auf seine Kosten immer mehr zu erweitern suchten. Er strebte ihnen durch mancherlei despotische Künste entgegen zu arbeiten. Er ernannte die oben angeführte Verfechter der Sache des Volks zu Scherifs der Graffschaften, und machte sie dadurch unfähig Parlamentsglieder zu werden. Aber dadurch machte er die Gemeinen nur behutsamer, und es blieben noch genug Patrioten übrig um ihre Unzufriedenheit zu unterhalten, und für die Rechte des Vaterlands zu streiten. Zu gleicher Zeit gab der König eine sehr schwache Seite zu erkennen, daß er solcher elender Mittel nöthig hatte, um Einfluß auf das Haus zu erhalten.

Daher wälzte man ihm aufs neue Schwierigkeiten entgegen. Man bewilligte ihm eine kleine, bei weitem nicht hinreichende Subsidie, verschrieb sie ihm aber als Bedingung, erst am

Ende der Sitzung des Parlaments auszubehalten. Die vielen Beschwerden wider seine Regierung, sollten zuvor eingestellt werden, welches dem jungen herrschsüchtigen Karl eben gar nicht recht behagen wollte. Sein despotischer Minister Buckingham war der erste und gefährlichste Stein des Anstoßes der aus dem Wege geräumt werden sollte. Das Haus der Gemeinen und der Graf Bristol, welcher lange vergebens durch die Kunst Karls und seines Vaters ein gleiches Glück zu machen suchte, und als es ihm nicht gelungen war, sich mit unversöhnlicher Rache und Klagen wider Karl und seinen Minister bewaffnet hatte, griffen den Buckingham und sein Betragen auf allen Seiten an. Lange konnten sie keine recht wirksame und gültige Ursachen finden, die ihn von seiner Höhe herab stürzen könnten. Der König äusserte seine Verachtung dagegen auf alle mögliche Weise, und brachte es durch seine Künste dahin, daß die Universität Cambridge, seinem Minister Buckingham, ihre erledigte Kanzlerstelle auftrug, der unpolitische Karl, um die Eifersucht und Rache der Gemeinen noch mehr aufzubringen, schrieb eigenhändig an die Universität, lobte den Herzog und dankte ihm für die Wahl. Der Grossiegelbewahrer befahl dem Hause im Namen des Königs ausdrücklich, sich um seinen Minister nicht

zu bekümmern, gebot ihm in wenigen Tagen die Bill wegen der Subsidien zu vollenden, und die Summe um etwas zu vermehren, weil er sich Rechnung machen wollte, länger seine Stelle zu besitzen. Ja der König gieng so weit, daß er sogar die Gemeinen im Verweigerungsfalle der Subsidien bedrohen ließ, das Parlament gänzlich aufzuheben, und eine königliche Rathsversammlung an seiner Statt niederzusetzen, deren unanschränkte Gewalt er genau erklären ließ. Dieses diente den Gemeinen nur mehr zur Warnung als zum Schrecken. Sie suchten nun die Statsverfassung so fest zu gründen, daß kein König oder Minister es mehr wagen durfte, gegen ein Parlament, gegen die Representative der Nation so trotzig zu reden. Karl ließ zwei Ankläger des Königs, die Ritter Diggs und Elliot ins Gefängniß werfen, sogleich erklärten sich die Gemeinen, keine Gelegenheit wieder eher vorzunehmen, bis ihnen ihre Privilegien und ihre Freiheit wieder hergestellt wären. Die Beschuldigungen Karls als hätten sie aufrührische Ausdrücke gebraucht, wurden als ungegründet gefunden, und die Glieder wieder losgelassen. Diesem Beispiele folgten bald auch die Pairs, (das sogenannte Oberhaus), sie erlangten die Befreiung des lange schon unrechtmäßig gefangenen Grafen von Arundel, ihres Mitgliedes.

Der Despot mußte ihn befreien, und beschämte nachgeben.

Als die Gemeinen durch eine gesetzliche Klage den despotischen Minister Buckingham nicht stürzen konnten, begannen sie aufs neue ihr Geschrei wider die Katholiken, besonders gegen diejenige welche wider die Gesetze des Staats wichtige Aemter begleiten durften, und jener Religion heimlich anhiengen, und welche Buckingham, dessen Mutter und Gemahlin Katholiken waren, begünstigte. So oft auch der König die Abstellung dieser Klagen versprochen hatte, so hartnäckig war er in der Nichterfüllung seines Versprechens. Der Despot gedachte nicht, daß man auch die religiöse Vorurtheile einer Nation dulden mußte, so lange man selbige nicht widerlegt, und die Nation zur freiwilligen Annehmung des Gegentheils (nämlich der Toleranz) bewogen hatte.

Ein noch gefährlicherer Angriff der Gemeinen war eine Vorstellung an den König, daß ohne Bewilligung des Parlaments von Tonnen und Pfunden keine Abgaben mehr gehoben werden sollten. Diese schweren Auflagen machten beinahe die Hälfte der königlichen Einkünfte aus. Karl, der kaum zuvor noch ein Abgott des Volks gewesen ist, wurde sehr beunruhigt, über das

neue

neue Joch, das es ihm auflegen wollte, und über die unaufblölichen labirintischen Schwierigkeiten, in welche er verwickelt zu werden bedroht wurde. Er glaubte, einer solchen groben Treulosigkeit (wie er es nannte), solchen unmäßigen Eingriffen, müßte nothwendig eine gehörige Standhaftigkeit und Entschlossenheit entgegen gesetzt werden. Alles was Daraus erfolgen könnte, wäre besser als die Verachtung der Unterthanen, und die Beleidigungen so kleiner Gegner. Er ließ das (2te) Parlament, (während seiner kurzen Regierung) sogleich aus einander gehen. Dieses streute eine bittere Rechtfertigung seines patriotischen Betragens unter das Volk aus. Der König ließ eine Gegenerklärung ergehen, und beide Partheien wurden dadurch gereizt, sich zu rechtfertigen oder zu beschuldigen.

Anstatt daß der König Friede mit Spanien machte, auf Gelderpressungen und nöthigen Aufwand Verzicht that, und die Gunst der Britten durch patriotische wohlthätige Anstalten wieder zu gewinnen suchte, ließ er sich ganz von seinem despotischen Minister regieren. Hätte er oder vielmehr sein tyrannischer Rathgeber einige Diener auf die er sich verlassen zu können glaubte, wie Ludwig XVI. beisammen gehabt, so wären nun eben solche Gewaltthätigkeiten ausgeübt worden.

Man

Man hätte auf das Volk gefeiert, man hätte seine Vertheidiger einkerfern und richten wollen, aber dann wäre eben so schnell, wie die Bastille, das Parlamentshaus bestürmt, und eine allgemeine, die gemischte Monarchie zerstörende Revolution ausgebrochen, wozu das brittische Militair wohl eben so thätig, seine Hülfe beigetragen hätte, wie das neufränkische. —

Karl wollte und mußte durch List seine Gewalt vermehren. Er ließ eine Kommission niedersehen, welche den Katholiken eine Dispensation von den wider sie gegebenen Strafen, für gute Bezahlung verwilligen sollte. Dadurch füllte er seine Kassen und befriedigte seine Neigung. — Von dem Adel forderte er Beistand, von der Stadt London 100,000 Pf. Darlehen. Von erstern erhielt er wenig, von letzterer endlich gar nichts. Er machte eine neue drückende Auflage zu Schiffsgeld, welches keiner seiner Vorfahren forderte, dies erregte neues Mißvergnügen. Er ließ unter geheimen Siegel verschiedene Darlehen suchen; auch dieß war ein schändliches, verrätherisches, und durch die brittischen Gesetze verworfenes Betragen. Selbst in uneingeschränkten Regierungen würde man es für niederträchtig und ungesetzlich gehalten haben. Als die Truppen seines nahen Verwandten des Königs von Dänemark, von

von dem kaiserlichen General Tilly geschlagen worden, verlangten Karls Emissarien, (in dieser dringenden Noth wie er es nannte,) ein allgemeines Darlehen zum Beistande des Königs von Dänemark. Unter jenem unrichtigen Namen wurde jedem vorgeschrieben was er bezahlen sollte. Wer sich weigerte wurde inquisitorisch gefragt, um die Ursache und die Anstifter derselben. Dieser ungereimte despotische Streich erregte neuen Unwillen und Gelächter. Damit der geistliche Despotismus die politische Tyraney unterstütze, ließ Karl zum Vortheil des allgemeinen Darlehens predigen und sklavische Grundsätze ausstreuen, dies gab nun Gelegenheit um sie kräftiger zu widerlegen, und den Britten die Rechte der Menschheit genauer kennen zu lernen. Ob sie Karl nun gleich wie überwundene Sklaven behandelte, so ließen sie doch ihren Muth nicht sinken, hofen auf bessere Zeiten, und die meisten gaben erzwungene Darlehen, (oder Blutgeld zu ungerechten Kriegen.) Diejenige welche sich weigerten, wurden eingekerkert, mißhandelt, und viele der angesehensten Patrioten, die wichtige Richter- und andere Aemter begleiteten, verlohren ihre Stellen, welche mit Knechtischgesinnten besetzt wurden. Die Diener, welche die fruchtlose Expedition nach Kadix geleitet hatten, wurden in dem Königreiche verlegt,

legt, und es wurde in den Grafschaften eigensmächtig Geld erhoben, ihre Quartiere zu bezahlen. Dies war eine neue drückende despotische Last! Die kein sogenanntes Darlehen bezahlten, mußten selbige doppelt tragen, und die sich widersetzten, wurden gezwungen Militärdienste zu nehmen, oder sie wurden wohl gar des Landes verwiesen. Die schlechtbesoldeten, und schlechtgezogenen Soldaten verübten alle mögliche Bosheiten und Räubereien. Als man sie strenge bestrafte, so erregte dieses neues Mißvergnügen.

Zu diesen nicht zufälliger Weise aus Irrthum verübten und mehr verzeihlichen despotischen Streichen, sondern in ein System gebrachten Gewaltthätigkeiten, durch welche Karl seinen tyrannischen Buckingham unterstützen, und einen ungerechten Krieg fortsetzen half, kam noch ein Friedensbruch mit Frankreich, der den verarmten, und herab gewürdigten Zustand des Königs sehr unangemessen war. Auch dieser tolle despotische Streich wurde dem Minister als Urheber zugeschrieben. Als er die Heirath Karls mit der Tochter Ludwigs XIV. zu betreiben nach Frankreich gesendet wurde, genauer durch sein galantes Betragen, der Hof und die Königin verliebte sich in selbiges, erregte er den Neid und die Eifersucht des strengen weniger galanten Richilieu,

der

Der Frankreich und seinen Despoten beherrschte; besuchte die Königin heimlich, wurde einmal von ihr mündlich, und von Ludwig, als er Anstalten zu einer zweiten Gesandtschaft nach Paris machte, schriftlich abgewiesen, schwur trotz aller Macht die Königin zu sehen, und England und Frankreich zu entzweien. Er berebete seinen König, dem Heirathskontrakte zuwider, allen französischen Bedienten, wegen einigen kleinen Strittigkeiten, den Abschied zu geben. Er ließ viele französische Schiffe wegnehmen, und als diese Beleidigungen nur Vorstellungen und Gesandtschaften, oder höchstens Represalien von französischer Seite veranlaßten, so unterstützte er den Herzog von Soubise, eine Expedition wider diese Nation vorzunehmen, und die Hugenotten von ihren Verfolgungen zu befreien.

Dies geschah aus Eitelkeit um den Ruhm ihrer Rettung sich beimessen zu können, und aus Furcht, weil man ihm weiß machte, daß wenn Frankreich den Hugenotten ihre Freiheit geraubt hätte, so würde es den Engländern und allen benachbarten Nationen verderblich werden. Buckingham wurde mit einer Flotte von 7000 Mann den Hugenotten zu Hülfe gesendet, aber nach großem Verlust an Geld und Soldaten kam er bald wieder unverrichteter Dinge nach England.

zurück. Dies war also das zweitemal, daß Karl dem Ruhme der Tapferkeit Britanniens durch große Kriegskosten und mißlungene Unternehmungen mit Gewalt einen Schandfleck anhängte.

Um neue Mittel wider den Geldmangel der Krone, den überhandnehmenden Schulden, und dem Mißvergnügen der Nation zu finden, und seinen Minister Buckingham mit derselbigen auszuföhnen, ließ er den Vorschlag in der Rathversammlung machen, ein drittes neues Parlament zu berufen.

Die vom Volke gewählten und versammelten Mitglieder desselbigen waren redliche und muthige Patrioten, und reiche Leute. Viele hatten ehemals Ungerechtigkeiten vom Hofe erlitten und waren gefänglich eingezogen. Sie begannen ihre erste Sitzung mit vieler Mäßigung und Anständigkeit, der König hingegen mit neuen Drohungen auch die unerlaubtesten Mittel zu ergreifen sich Geld zu verschaffen, wenn sie ihn nicht genugsam unterstützen würden. Es war sehr anflug, Ihnen solches selbst, und durch seinen Großsiegelbewahrer ins Angesicht zu sagen. Nachdem die Patrioten lange genug sehr edel und aufrichtig wider die despotischen Eingriffe in die Rechte der Nation gesprochen hatten,

sprac

sprachen sie auch wieder zum Vortheile des Königs, und söhnten durch diese Mäßigung König und Nation wieder miteinander aus, indem sie die Rechte von beiden in ihre Gränzen zurück wiesen. Man entschuldigte sich gegen einander, es würde ohne Widerspruch eine Bill wieder eigenmächtige Verhaftung und erzwungene Darlehen ausgefertigt. Als auf diese Weise dem beleidigten Geiste der Freiheit ein Veröhnungsoffer gebracht worden war, so bewilligten die Gemeinen dem Könige 5 Subsidien. Ob gleich diese Summe zu dem Kriege bei weitem nicht genug war, so bezeugte doch Karl seine Zufriedenheit öffentlich darüber. Bald hierauf setzte das Parlament eine Komitee nieder, um die Rechte und Freiheiten des Volks genauer durch eine Bill zu bestimmen, die sie eine Bittschrift für die Rechte nannten. Das monarchisch, und aristokratisch gesinnte Oberhaus, und das demokratisch gesinnte Unterhaus des Parlaments, bestritten sich lange sehr heftig darüber. Der König suchte indessen die Gemeinen durch Messagen und Drohungen das Parlament bald wieder aufzuheben, von ihrem Entschlusse wieder abzuschrecken. So sehr auch das Oberhaus ihn hierin zu unterstützen suchte, so gieng doch die Bill durch, zu genauerer Bestimmung der Freiheiten der Nation, zur Verhütung erzwungener Darlehen,

Lehen, freiwilliger Gaben, Auflagen ohne Bewilligung des Parlaments, eigenmächtige Verhaftungen, Einquartierungen der Soldaten, Kriegssrecht, und andern Drangsalen, welche die Nation unter Karls kurzer Regierung schon erlitten hatte. Was aber alles in Erstaunen setzte, war, daß Karl diese gerechte Forderung, nicht wie gewöhnlich trotzig ausschlug, sondern (statt dem kurzen Formular) mit vielen allgemeinen unbestimmten Ausdrücken, dieselbige weder als Gesetz bestätigte noch verwarf. Er glaubte durch diese listige Neutralität alles gewonnen zu haben, aber die Gemeinen durchblickten den zweideutigen Schleier, sahen den despotischen Betrug leicht ein, und giengen voll Mißvergnügen auseinander.

Indessen ließ Karl seine verderblichen, wider die monarchisch eingeschränkte englische Verfassung streitenden Grundsätze, durch Reden und Schriften, und besonders durch Predigten von den Kanzeln verbreiten. So mußte z. B. der Prediger Mamwaring den tyrannischen Grundsatz auf die unverschämteste und tollste Art beweisen: die göttlichen Gesetze verlangten, daß die Unterthanen, (so nannte er die Britten,) sich jeder Forderung ihres Prinzen, so wenig sie auch der Ordnung gemäß wäre, unterwerfen müßten.

Die

Die Gemeinen klagten ihn deswegen an, er wurde abgesetzt, zu einer großen Geldstrafe, und auf unbestimmte Zeit zur Gefangenschaft verdammt. Sein verderbliches Buch sollte eingezogen und verbrannt werden. Aber der König bewirkte seine Begnadigung, beförderte ihn zu einer beträchtlichen Pfründe, und bald hierauf zum Bischoff. So ungestümm entfernten sich die Monarchischgesinnten und die Republikaner von der Mittelstraße auf welcher die brittische Regierung geleitet werden sollte! Die neue Erbitterung der Gemeinen läßt sich leicht denken. Sie klagten nun um so strenger den falschen Minister Buckingham an. Der König sandte vergebens eine Message, daß die Sitzung ein Ende habe, bald aber wieder eine gelindere um diese Uebereilung wieder zu vergüten, und bald erschien er selbst im Parlamente, und bewilligte, um ihren aufbrausenden Zorn zu versöhnen, die obengedachte Bittschrift für die Rechte der Nation, durch das gewöhnliche Formular: Es geschehe wie es verlanget worden! —

Dieser wichtige Schritt, zog wirklich eine gänzliche Revolution in der Regierung nach sich. Die Gemeinen verlangten nun immer mehr, und gebrauchten die Waffen, die ihnen der König in die Hand gab, wider ihn selbst. Der

König suchte Gegenmittel, setzte eine heimliche Kommission von den Mächtigen des Reichs nieder, um durch Auflagen Geld zu erheben. Die Gemeinen suchten solche vergeblich zu vernichten. Karl ernannte bald noch eine andre, um 6000 Mann deutscher Reuter zu werben, und nach England zu bringen. Die Nation legte dieses aus, als wenn diese Truppen mit Gewalt die geforderten Auflagen eintreiben sollten. Das Parlament wollte eben die alten und neuen Drangsale in einer Bittschrift an den König wiederholen als er in selbigem erschien, und seine Sitzung durch eine Prorogation endigte.

Karl verwendete nun wieder seine Kräfte zu denen für die Nation so kostbaren, verderblichen, auswärtigen Kriegen. Seine neuen geschlagenen Kriegsoperationen gereichten den englischen Waffen zu neuer Schande, weil elende Schmeichler und Hoffstränzen, welche das Kriegswesen nicht verstünden, sie betreiben mußten. Indessen wurde das Mißvergnügen der Nation durch eine außerordentliche sehr erwünschte Handlung, die zu ihrem Vortheile gereichte, wieder ein wenig gemäßiget.

Felken, ein hitziger melancholischer Offizier, dem ein mit Recht gefordertes Advancement
auf

auf die unbilligste Weise abgeschlagen wurde, und der deswegen voll Erbitterung gegen Buckingham seinen Abschied genommen hatte, fand Gelegenheit diesen Hochverräther des Vaterlandes, diesen Despoten eines guten von ihm verführten Königs, als er nach einer großen Mahlzeit aus der Gesellschaft sich entfernen wollte, ihm unter der Thüre im Hinausgehen sein schwarzes Herz mit einem Dolche zu durchbohren. Er hielt dieses für eine so verdienstliche That um das Vaterland, daß er selbige nebst einem Gebete und den verübten Greueln des Ministers, in seinem Hut, den er vor dem Kommandanten fallen ließ, geschrieben eingenehet hatte, daß, wenn man ihn im Gedränge ermorde, man selbige doch noch geschrieben finde. Mit Freuden ergab er sich selbst in die Gefangenschaft, und es schien als wenn es selbst dem Könige nicht unangenehm gewesen, von einem Minister entledigt zu seyn, welchen die ganze Nation haßte, und der auch für ihn ein so verderblicher Despot gewesen ist. —

Nach neuen mißlungenen Kriegsoperationen wider Frankreich, versammelte sich wiederum das Parlament (im Jahr 1629. den 20. Fänner). Nach Wiederholung vieler alten Klagen, trug es auch seine wichtigste vor, nämlich die wider

Die Forderung wegen des Pfund- und Tonnen-
geldes. Diese alte hergebrachte Abgabe wurde
vielen Vorfahren Karls gleich bei dem Antritte
ihrer Regierung, von dem Parlamente jährlich
durch ihr ganzes Leben zu nehmen bewilliget
worden. Ein aufgeklärtes Parlament wollte
aber diesem Mißbrauch bei dem Antritte der Re-
gierung Karls abschaffen. Dieß verursachte seine
obgedachte Aufhebung des ersten und zweyten
Parlaments, und die Prorogazion (Aussetzung)
des dritten. Als nun eben diese brittische Na-
tionalversammlung wieder zusammen gekommen
war, fieng sie gleich ihre erste Sitzung wieder
mit den alten Forderungen an. Karl bekannte
zwar, daß diese Abgabe ihrer Natur und dem
Ursprunge nach, von dem freien Willen der
Nation abhange, aber doch wollte er sie auch
nicht abschaffen lassen. Er befürchtete durch
diese Nachgiebigkeit und Schmälerung der Ein-
künfte würde er ganz abhängig von dem Volke
werden. Dieses sahe er als den größten Schimpf,
und als das größte Unrecht an, zu deren Ver-
hütung er auch die Freiheiten der Nation auf
elnige Zeitlang aufzuopfern das Recht habe.
Doch wollte er das Parlament zuerst seine Ein-
griffe in die königliche Regierung aufs äußerste
treiben lassen.

Unter den vielen Anmaßungen und Klagen desselbigen, waren die strengsten, die wider die Eingriffe in die englische Kirche, wider die Besetzung der Aemter mit Papisten, und wider die arminische Sekte. Karl widersezte sich selbigen sehr unpolitisch, weil er fest glaubte, daß ihn seine mehr gemäßigte Religion, als die von jenen Fanatiken, dazu verbinde. Aber eben dieses Vorurtheil, diese Intolleranz, wurde zuletzt die Hauptursache seines Untergangs. Die Religionsstrittigkeiten der Gemeinen, waren der Funke des enthusiastischen Feuers, welches bald die ganze Nation in einen allgemeinen Brand setzte. Dies verursachte die herrschende Sekte der Puritaner, welche aus drei Partheien bestand. Aus der politischen, welche die höchste bürgerliche Freiheit als Glaubensartikel annahm; aus einer welche das Ceremoniel der bischöflichen Regierung bestritt; und aus derjenigen, welche das specularische neue System aus allen Kräften vertheidigte.

Die Strittigkeiten dieser Partheien wurden mit denen wegen des Sonnen- und Pfundgeldes mit äußerster Heftigkeit vermischt. Viele höhere und geringere welche diese Abgabe erhoben oder freiwillig bezahlten, wurden als Feinde der Freiheit gefangen, und mußten vor dem Parlas-

ment Rechenschaft ablegen. Der König sandte den Ritter Elliot in das Parlament, es feierlich auseinander gehen zu heißen. Dies gerieth hierüber in Aufruhr, der Sprecher wurde zu seinem Stuhl zurück gestoßen, die Thüre geschlossen, eine neue Remonstranz (Vorstellung) voll bitterer Klagen an den König aufgesetzt. Elliot durfte zu selbigem nicht balder zurück kehren als bis sie vollendet war. Der unkluge König vermehrte durch neue Strenge das Misvergnügen der Nation. Er ließ die tapfersten Patrioten und Vertheidiger der Freiheit ihres Vaterlands, unter mancherlei falschen Gründen, als hätten sie Empdrungen anstiften wollen, gefangen nehmen. Diese hielten ihre Leiden für große Verdienste. Die politischen Märtyrer wurden von den Patrioten und von der Nation immer mehr geschätzt, und Karl immer mehr gehaßt. Aus Geldmangel und Verdruß, machte er bald mit Frankreich und Spanien Friede. Außer den Gefangenen, die sie ihm freiwillig ohne Ranzion wieder zurück gaben, hatte er nicht die geringsten Vortheile von jenen thörichten, eigensinnigen, despotischen Kriegen. Sie verursachten ihm und der brittischen Nation große Unkosten, und raubten ihm nicht wenig Zutrauen, Ansehen, Liebe und Ehre, in den Augen des nach Freiheit ringenden Briten.

Brittaniens, und in den Augen seiner Nachbarn. —

Wir haben nun einen großen wichtigen Zeitraum, welcher ein Licht über das Ganze der unglücklichen Regierung Karls I. verbreitet; lassen Sie uns nun auch die Gefinnungen und ersten Regierungsjahre, des, in dem grössten Theile seines Lebens weniger sträflichen und vielmehr unglücklichen guten Ludwigs XVI. unpartheiisch vergleichen.

Zweites Kapitel.

Es gehöret nicht in den begrenzten Plan dieses Werkes, von den Ursachen der großen Französischen Revolution, von dem unglücklich zerstörenden Herrschergeiste der despotischen Vorfahrer Ludwig XVI., und von der Sklaverey, Armuth und Verzweiflung, in welche sie die französische Nation versetzten, hier umständlich zu sprechen. Schon bey dem Anfange des vorhergehenden Kapitels sind einige starke Charakterzüge von ihnen und ihrem Zeitalter gezeichnet und verglichen worden. In dieser kurzen Schilderung der ersten Regierungsjahre Ludwigs, wer-